

Zur mittelneolithischen Landschaftsnutzung im Siegerland

In der Jungsteinzeit wurden die nördlichen zentraleuropäischen Mittelgebirge deutlich später besiedelt als die umgebenden Niederungslandschaften. Während des Altneolithikums (Linearbandkeramik) im sechsten vorchristlichen Jahrtausend wurden die Lössböden der Börden, Becken und größeren Täler bereits ackerbaulich genutzt. Die Wirtschaftsweise dieser Periode erlaubte offenbar keine Besiedlung der Mittelgebirgslandschaften. Dennoch werden verstreute altneolithische Funde¹ als Hinweise auf die integrale Nutzung der Mittelgebirge bewertet. Dabei dürften spezielle Aktivitäten wie Holzeinschlag, sommerliche Waldweide und Jagd eine Rolle gespielt haben². Naturwissenschaftliche Belege für solche Tätigkeiten liegen im Altneolithikum für die nordrhein-westfälischen Mittelgebirgszonen nicht vor, so dass dies eine Hypothese bleiben muss.

Generell wird die verstärkte Nutzung der nördlichen Mittelgebirge und der angrenzenden nordwesteuropäischen Tiefebene erst seit der Mitte des fünften Jahrtausends mit dem fortgeschrittenen Mittelneolithikum erkennbar³. Diese Ausweitung der Landschaftsnutzung durch frühe bäuerliche Gemeinschaften ist anscheinend nicht auf zunehmenden Bevölkerungsdruck zurückzuführen. Andreas Zimmermann, Jutta Meurers-Balke und Arie J. Kalis⁴ gehen in der Kleinregion der Aldenhovener Platte (Niederrheinische Bucht) für das späte Rössen (4700–4600 cal. BC) im Vergleich zum Altneolithikum von einer ähnlich hohen oder sogar geringeren Bevölkerungsdichte aus. Es stellt sich somit die Frage, ob andere Erklärungen für die Ausweitung des Wirtschaftsraumes im Mittelneolithikum aus den archäologischen Hinterlassenschaften abzuleiten sind. In diesem Zusammenhang wird hier ein Fundplatz aus dem Siegerland im südlichen Westfalen vorgestellt.

Das Siegerland

Das Siegerland ganz im Süden Westfalens ist ein besonderer Natur- und Wirtschaftsraum. Es gehört zum östlichen Teil des Rheinischen Schiefergebirges, das hier Höhen über fünfhundert Meter erreicht. Im Osten dieser Mittelgebirgsregion prägen die Südausläufer des Rothaargebirges mit tief eingeschnittenen Tälern das Landschaftsbild. Hier befindet sich mit 678 Metern ü. NN auch die höchste Erhebung, der Riemen bei Hilchenbach. Im Süden des Siegerlandes reicht der rechtsrheinische jungtertiäre Vulkanismus des Westerwaldes in die Region hinein.

¹ So z. B. Dechselklingen; vgl. H. Löhr, Eine Übersichtskarte zum älteren Neolithikum im Moselgebiet. *Arch. Korbl.* 16, 1986, 267–278.

² Vgl. P. Valde-Nowak / T. Kienlin, Neolithische Transhumanz in den Mittelgebirgen. Ein Survey im westlichen Schwarzwald. *Praehist. Zeitschr.* 77, 2002, 29–75.

³ A. Zimmermann / J. Meurers-Balke / A. J. Kalis, Das Neolithikum. In: J. Kunow / H.-H. Wegner (Hrsg.),

Urgeschichte im Rheinland. *Jahrbuch 2005 des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz* (Köln 2006) 159–202, hier S. 184; J. Lüning, Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit. *Offa* 39, 1982, 9–33.

⁴ Zimmermann / Meurers-Balke / Kalis (vorherige Anm.) 184.

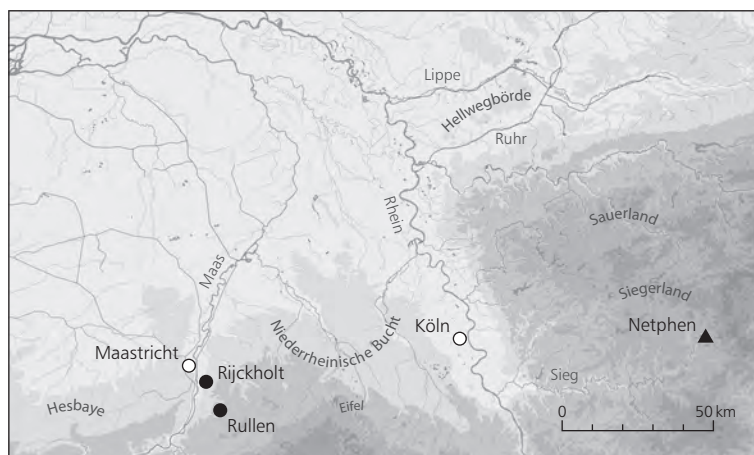


Abb. 1 Der Fundplatz Dreis-Tiefenbach bei Netphen im Siegerland. Westlich und nördlich dieses Mittelgebirgsraumes befinden sich die mittelnolithischen Siedlungszentren in den Lössböden der Niederrheinischen Bucht und der Hellwegzone. Im Maasgebiet sind die westeuropäischen Feuersteinlagerstätten verzeichnet, aus denen das Rohmaterial der Artefakte von Dreis-Tiefenbach stammt. Der verwendete baltische Feuerstein tritt in den saalezeitlichen Gletscherablagerungen auf, die bis nach Süden an die Ruhr reichen.

Im Nordwesten grenzt das Südsauerländische Bergland an. Hauptfluss ist die Sieg, die nördlich von Netphen am Ederkopf entspringt und das Gebiet nach Westen zum Rhein hin entwässert (Abb. 1); an ihrem Oberlauf liegt in einem Talkessel die Stadt Siegen.

Wirtschaftshistorisch belegen zahlreiche Montanrelikte die intensive Ausbeutung und Verarbeitung der Eisenerzvorkommen des Siegerlandes. Deren Nutzung begann bereits während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Damals entwickelte sich dort eine der wichtigsten Bergbauregionen Mitteleuropas⁵.

Ältere urgeschichtliche Relikte sind im Siegerland selten. Paläolithische Funde fehlen mit Ausnahme eines Federmesserfragmentes⁶. Intensive Oberflächenprospektionen in den letzten vier Jahrzehnten haben zumindest die Fundstellen und das Fundspektrum des Mesolithikums deutlich erhöht⁷. Sowohl bronzezeitliche als auch neolithische Funde sind spärlich vertreten.

Unter den neolithischen Funden sind es vor allem einzelne Beil- und Axtklingen, die im Wesentlichen den jüngeren neolithischen Perioden zuweisbar sind. Die ältesten neolithischen Artefakte sind sechs stark abgenutzte Breit- oder Setzkeile, die in das Mittelneolithikum datiert werden⁸ und vermutlich als Teile von Spaltgeräten oder Arbeitsäxten zu klassifizieren sind.

⁵ H. Laumann, Die Metallzeiten. In: Führer zu arch. Denkm. in Deutschl. 25. Der Kreis Siegen-Wittgenstein (Stuttgart 1993) 49–64; J. Garner, Der latènezeitliche Verhüttungsplatz in Siegen-Niederschelden ›Wartestraße‹. *Metalla* 17, 2010, H. 1/2; T. Stöllner, Die eisenzeitliche Montanregion im Siegerland. *Forschungen der Jahre 2004–2009*. In: T. Otten u. a. (Hrsg.), *Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. z. Bodendenkmalpf. in NRW* 9 (Mainz 2010) 110–112; T. Stöllner u. a., Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. *Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie. Metalla* 16, 2009, 101–203.

⁶ T. Frank, Die Steinzeiten. In: Führer zu arch. Denkm. in Deutschl. 25. Der Kreis Siegen-Wittgenstein (Stuttgart 1993) 41–48.

⁷ M. Baales / I. Koch, Notizen aus der Provinz ... Mesolithische Neufunde aus dem Siegerland. In: *Gedenkschrift für Wolfgang Weißmüller* (Erlangen, im Druck, 2013).

⁸ Frank, *Steinzeiten* (vorletzte Anm.) 46; vgl. H. Spatz, Das mittelnolithische Gräberfeld von Trebur, Kreis Groß-Gerau. *Mat. z. Vor- und Frühgesch. v. Hessen* 19 (Wiesbaden 1999) 110 f.

⁹ Frank, *Steinzeiten* (Anm. 6) 44.

¹⁰ Herr Baldsiefen hat in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche steinzeitliche Fundstellen im Siegerland lokalisiert und hierdurch das regionale Fundbild vor allem des Mesolithikums nachhaltig verändert; vgl. U. Kleinfeller, Das Mesolithikum im Siegerland (Magisterarbeit Universität zu Köln 1994); T. Frank, Zur Bedeutung der Tätigkeit von Sammlern für die Archäologie. *Die Kunde N. F.* 58, 2007, 91–106; Baales / Koch, *Notizen* (Anm. 7).

¹¹ M. Baales / I. Koch, Letzte Jäger und Sammler Südwestfalens. Das Spätmesolithikum von Netphen. *Arch. in Westf.-Lippe* 2009, 17–20; dies., *Notizen* (Anm. 7).

Keramische Fundstücke aus dem Neolithikum beschränken sich auf wenige Randscherben aus Netphen-Unglinghausen, die in den frühen fünfziger Jahren gefunden wurden und zu einem endneolithischen Becher gehören⁹. Größere Fundensembles des Neolithikums aus dem Siegerland waren bisher unbekannt.

Dieses Fundbild hat sich kürzlich geändert. Wir stellen hier eine kleine Serie neolithischer Steinartefakte vor, die aufgrund ihrer Formen und Rohmaterialien erstmals einige Aussagen zur initialen neolithischen Nutzung des Siegerlandes ermöglichen.

Der neolithische Fundplatz bei Netphen

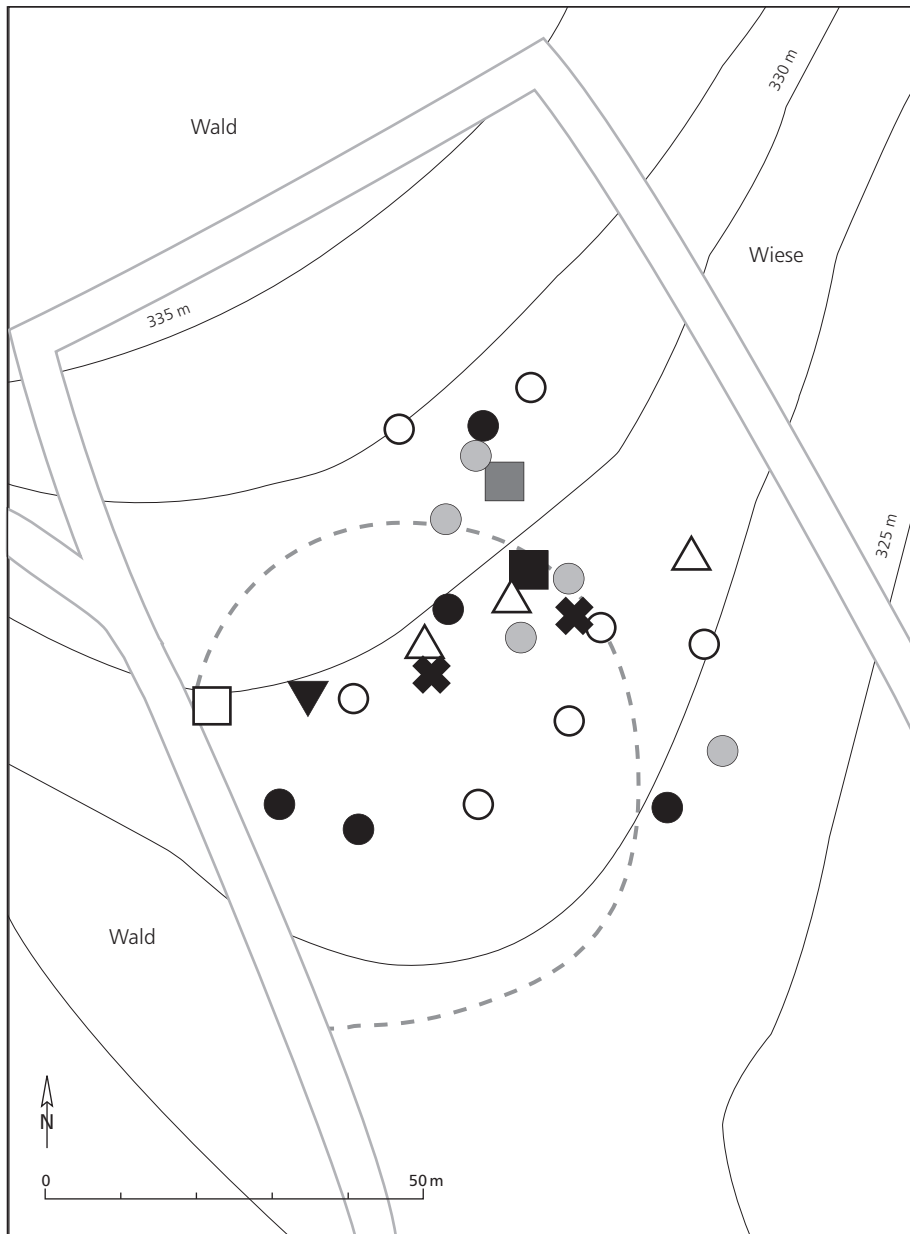
Wenige Kilometer südlich der Fundstelle des erwähnten Bechers bei Netphen-Unglinghausen liegt nordöstlich von Dreis-Tiefenbach (ebenfalls im Gemeindegebiet von Netphen) ein nach Süden hin exponierter Sporn mit einer Höhe von etwa 330 Metern ü. NN. Dabei handelt es sich um eine alte Terrassenstufe des Dreisbaches (Abb. 2). Hier entdeckte der in Netphen wohnende Heimatforscher Helmut Baldsiefen im August 1999 auf einer teilweise freiliegenden Ackerfläche erste Steinartefakte¹⁰.

Der geologische Untergrund der Fundstelle besteht aus einer dünnen Humusschicht, die mit einem Gemisch aus wenig gerundeten Schotterkomponenten (kubische Grauwackestücke, gerundeter Schiefer und Quarzgerölle) und hoch gepflügtem liegendem Devonischen Schiefer durchsetzt ist. Der muldenartigen Geländeform nach zu urteilen dürfte östlich des Fundplatzes eine heute versiegte Quelle aktiv gewesen sein. Aktuell findet sich etwa einhundertfünfzig Meter südwestlich von dieser Stelle ein heute zur Wasserversorgung genutzter Quellhorizont.

Mehrere Begehungen während des vergangenen Jahrzehnts haben auf dem Areal bei Dreis-Tiefenbach eine dichte, etwa fünfzig auf siebzig Meter messende Fundkonzentration des Mesolithikums ergeben, die anhand mehrerer charakteristischer Viereckmikrolithen in das Spätmesolithikum datiert wird. Die Artefakte sind im Wesentlichen aus Kieselschiefer und seltener aus baltischem Feuerstein hergestellt. Es handelt sich derzeit um das einzige spätmesolithische Inventar der Region¹¹. Jüngst hat auch Jens Görnig aus Kreuztal in Absprache mit Herrn Baldsiefen das Gelände begangen. Baldsiefen hat zahlreiche Steinartefakte zweidimensional eingemessen, so dass sich Aussagen zur Fundverteilung treffen lassen.



Abb. 2 Der Fundplatz Dreis-Tiefenbach oberhalb des Dreisbaches auf einer flach geneigten, alten Terrassenfläche. Ansicht von Südosten.



- | | | | |
|---|--------------------------------|---|---------------------------------------|
| □ | Dechselklinge | ■ | Doppelbohrer, Rullen |
| △ | Pfeilspitze, Feuerstein | ■ | Kernkantenklinge, Rullen |
| ● | Kratzer, westeurop. Feuerstein | ○ | sonstiges neolithisches Steinartefakt |
| ● | Kratzer, baltischer Feuerstein | ✕ | Hämatit |
| ▼ | Spitzklinge, Rijckholt | | |

Abb. 3 Verteilungsplan neolithischer Steinartefakte (Mitte 2012).
Die spätesolithische Hauptfundzone ist von einer abgesetzten Linie eingefasst.

In Folge der Begehungen kamen Steinartefakte zutage, die aufgrund ihrer Typologie und teilweise auch hinsichtlich des verwendeten Rohmaterials nicht mit dem spätmesolithischen Inventar in Verbindung zu bringen sind.

Bereits im Mai 2002 fand Baldsiefen nordwestlich der spätmesolithischen Hauptfundkonzentration (Abb. 3) eine Dechselklinge. Dieses Fundstück (Abb. 4) gehört in einen neolithischen Zusammenhang¹². Für einige Feuersteinartefakte ist wegen ihrer charakteristischen Modifikationen von einer ähnlichen Datierung auszugehen. Die zweidimensionale Fundkartierung lässt erkennen, dass die Verteilung der neolithischen Steinartefakte und die spätmesolithische Fundkonzentration einander überlagern. Die jüngeren Stücke streuen jedoch deutlich weiter nach Nordosten (Abb. 3).

Daher erfolgte die Selektion neolithischer Artefakte aus dem gesamten Inventar. Zur Unterscheidung der mesolithischen und neolithischen Objekte wurden typologische Kriterien verwendet. Zudem sind Stücke aus westeuropäischem Feuerstein mit großer Sicherheit nur dem jüngeren Zeithorizont zuzuweisen. Die chronologische Bestimmung der Artefakte aus baltischem Feuerstein erweist sich dagegen als schwieriger, da dieses Rohmaterial sowohl im Neolithikum als auch im Mesolithikum verwendet wurde.

Baldsiefen hat außerdem Felsgesteinartefakte aufgelesen. Es handelt sich um einen stabförmigen Retuscheur und mehrere zum Teil aufgespaltene und geschliffene beziehungsweise überpickte Quarzitplatten, die wir dem spätmesolithischen Inventar zuordnen¹³. Ob die Funde zweier größerer Hämatit-Stücke mit Schliffacetten in einen neolithischen Kontext gehören, ist zu diskutieren (s. u.).

Im Folgenden möchten wir das neolithische Steinartefaktenssemble dieser Fundstelle näher vorstellen¹⁴. Aus der Betrachtung der Funde lassen sich Verbindungen sowohl in das Nieder- rheingebiet als auch in die Soester Börde und den Hellwegraum hinein erkennen, und es können Überlegungen zur Funktion der Fundstelle angeknüpft werden.

Felsgesteinartefakt

Dechselklinge. Grüngrauer Amphibolit (Aktinolith-Hornblende-Schiefer)¹⁵ mit größeren, hellen Einschlüssen, Gefüge in Längsrichtung des Stückes. L. 106 mm, B. 31 mm, D. 26 mm. Hohes Exemplar. Die maximale Dicke am Übergang von Mittelteil zur Schneidenpartie. An der konkav geformten Unterseite der Schneidenpartie ist der Schliff am besten zu sehen. Am Nacken

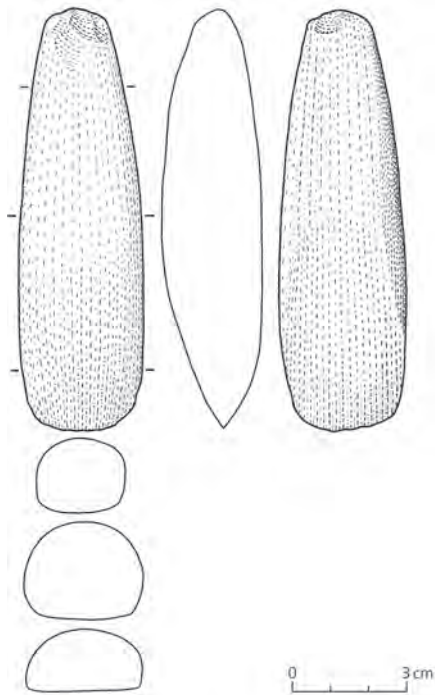


Abb. 4 Vollständig erhaltene Dechselklinge aus graugrünem Amphibolit (Aktinolith-Hornblende-Schiefer).

¹² Vgl. B. Ramminger, Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felsgesteingeräten in Mittel- und Nordhessen. Archäologie und Rohmaterialversorgung. Intern. Arch. 102 (Rahden 2007) 167–170.

¹³ Baales / Koch, Jäger (vorletzte Anm.), vgl. D. Leesch, Bilan des nouvelles études menées sur les occupations

mésolithiques des abris-sous-roche de Berdorf-Kalekapp 2 (L). Notae Praehist. 31, 2011, 111–122.

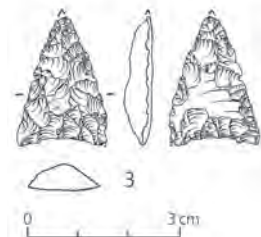
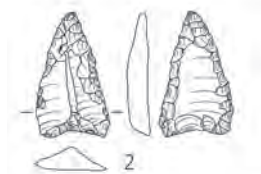
¹⁴ AKZ 5014,117; Fundstellenbezeichnung LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁵ Ramminger, Felsgesteingeräte (Anm. 12) 208; 230–236.



Aussplitterungen durch Nutzung¹⁶. Vollständig erhalten (Abb. 4). – Alt- oder mittelneolithisch¹⁷.

Feuersteinartefakte



Im Inventar treten verschiedene Feuersteinvarietäten auf, der baltische Feuerstein einerseits, der in den Moränen der glazialen Vereisungen Nordmitteleuropas ansteht, und bekannte westeuropäische Varietäten wie Rijckholt, Rullen, Obourg und Silex de Hesbaye (auch: hellgrau belgischer Feuerstein) sowie Schottermaterial aus den Maasterrassen¹⁸.

Pfeilspitzen. Neben der Dechselklinge sind vor allem drei dreieckige Pfeilspitzen typisch neolithische Inventarbestandteile.

(1) Baltischer Feuerstein. L. 16 mm, B. 18 mm, D. 4 mm. Breit, flächig retuschiert, annähernd gleiche Kantenlängen. Basis und die anderen Kanten konvex. Grau-weißliche Patina (Abb. 5, 1).

(2) Grauer Feuerstein mit weißen Punkten; Silex de Hesbaye oder baltischer Feuerstein? L. 25 mm, B. 14 mm, D. 4 mm. Langschmal; konkave Basis, an den Kanten und zur Spitze hin flach retuschiert. Weiße Patina (Abb. 5, 2).

(3) Glänzender, grauer baltischer Feuerstein; auf der dorsalen Fläche ein kreidiger Rindenrest. L. 25 mm, B. 17 mm, D. 6 mm. Langschmal, Basis konkav, Kanten konvex; dorsal eine Oberflächenretusche und ventral eine flächige Retusche. An der Spitze ein kleiner Ausbruch von einem Aufprall (impact fracture). Weiße Patina (Abb. 5, 3).

Im Rheinland werden zu diesen Pfeilspitzen vergleichbare Formen – flächig oder partiell flächig retuschiert mit dreieckigem Umriss – vor allem dem mittel- bis jungneolithischen Kontext zugewiesen¹⁹. Entsprechungen finden sich in Inventaren der Rössener Kultur²⁰.

Kratzer (Abb. 6, 1–10 und Abb. 7, 3). Neben einigen Kratzern aus Kieselschiefer, die dem spätmesolithischen Komplex zugerechnet werden, liegen Stücke aus baltischen beziehungsweise westeuropäischen Feuersteinvarietäten vor. Von diesen werden elf Stücke dem neolithischen Inventar zugeordnet.

Insgesamt bestehen fünf Kratzer aus eindeutig westeuropäischen Feuersteinvarietäten. Als einziges Abschlaggerät unter diesen ist ein vollständiger Kratzer aus patiniertem Schotter- oder Rullen-Feuerstein zu nennen (Abb. 6, 9). Bei den anderen Stücken handelt es sich um drei

¹⁶ Vgl. Spatz, Trebur (Anm. 8) 101.

¹⁷ Vgl. Spatz, Trebur (Anm. 8) 84; Ramminger, Felsgesteingeräte (Anm. 12) 167–170.

¹⁸ Die Bezeichnung der Rohmaterialien der Feuersteinartefakte bezieht sich im Folgenden auf A. Zimmermann, Steine. In: U. Boelicke u. a., Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte III 2. Rhein. Ausgr. 28 (Köln 1988) 569–787 und H. Löhr / A. Zimmermann / J. Hahn, Feuersteinartefakte. In: R. Kuper u. a. (Hrsg.), Der Bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 18 (Bonn 1977) 131–266.

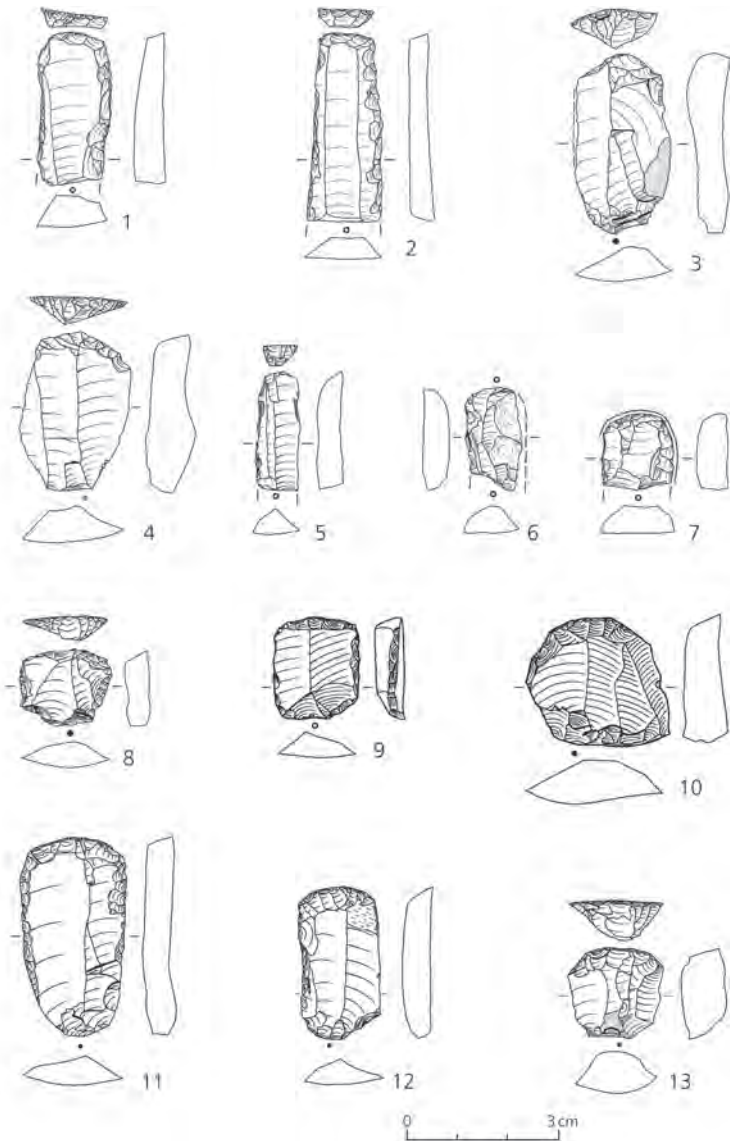
¹⁹ W. Schön, Neolithische Pfeilköpfe. In: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte. Vom Paläolithikum bis in die

Neuzeit. Tübingen Publications in Prehistory (Tübingen 2012) 807–825, hier 822; L. Fiedler, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rhein. Ausgr. 19 (Bonn 1979) 53–190, hier 154.

²⁰ So z. B. Aldenhoven 1, Niederrheinische Bucht; vgl. B. Gehlen / W. Schön, Jüngere Bandkeramik – Frühes Mittelneolithikum – Rössen im Rheinischen Braunkohlenrevier. Steinartefakte als Spiegel einer sich verändernden Welt. In: A. Zimmermann (Hrsg.), Studien zum Alt- und Mittelneolithikum im Rheinischen Braunkohlenrevier. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte VII. Kölner Stud. z. Prähist. Arch. 1 (Rahden 2009) 587–610, hier Abb. 8, 1–4.

Abb. 5 (gegenüber) Neolithische Pfeilspitzen. (1 und 3) baltischer Feuerstein; (2) Silex de Hesbaye oder baltischer Feuerstein.

Abb. 6 (rechts) Kratzer, die – im Falle von baltischem Feuersteinmaterial – sehr wahrscheinlich beziehungsweise – bei Vorliegen von westeuropäischem Feuerstein – sicher dem neolithischen Inventar zugeordnet werden können. (3, 4, 6 und 8) baltischer Feuerstein; (1, 7 und 9) Rullenfeuerstein; (2) Rijckholtfeuerstein; (10) Obourgfeuerstein oder baltischer Feuerstein; (5) unbestimmbarer, verbrannter Feuerstein.



gebrochene und einen vollständigen Klingenskratzer. Die Fragmente weisen nur eine schwach konvex ausgeprägte Kratzerstirn auf. Zudem sind an allen Stücken Lateralretuschen in verschiedenen Ausprägungen von steil bis flach vorhanden. Zwei von ihnen bestehen aus Rullen- (Abb. 6, 1, 7) und eines aus Rijckholtfeuerstein (Abb. 6, 2). Auf dem vollständig überlieferten Klingenskratzer (Abb. 7, 3) mit einer vergleichsweise ausgeprägten Kappe ist ein partieller kantenparalleler Glanzsaum zu erkennen. Dieser befindet sich auf der Ventralfläche der linken Kante, dort sind auch dorsal Gebrauchsretuschen vorhanden. Bei dem Rohmaterial handelt es sich um Silex de Hesbaye.

Nicht alle Kratzer aus baltischem Feuerstein lassen sich eindeutig einem bestimmten Zeithorizont zuordnen, doch bei mindestens vier Stücken ist die Zugehörigkeit in einen neolithischen Kontext aufgrund ihrer Gestaltung und Größe am wahrscheinlichsten. Zwei Geräte aus Klingen sind vollständig (Abb. 6, 3, 8), eines fragmentiert (Abb. 6, 6) und ein weiteres ein Lamellenfragment (Abb. 6, 4). Zwei der Klingenskratzer, einer der Vollständigen (Abb. 6, 8)

und das Fragment (Abb. 6, 6), weisen flache bis halbsteile Lateralretuschen auf. Des Weiteren sind an dem Kratzerfragment sekundäre Modifikationen in Form von starken Verrundungen der Kanten vorhanden (s. u.). Auffällig ist, dass unter den Stücken aus baltischem Feuerstein keine nur leicht konvex ausgeprägten Kratzerkappen vorkommen.

Für einen vollständigen Klingenkrazer (Abb. 6, 10) ist das Rohmaterial nicht eindeutig zu bestimmen. Bei dem sehr feinkörnigen, grauschwarzem Silex könnte es sich entweder um baltischen Feuerstein oder um solchen von Obourg aus dem belgischen Hennegau handeln. An diesem Stück befindet sich ebenfalls eine Lateralretusche. Der Kratzer weist basale Aussplittungen und wie das bereits beschriebene Kratzerfragment aus baltischem Feuerstein (Abb. 6, 6) Verrundungsspuren auf. Diese Modifikationen lassen sich möglicherweise dahingehend deuten, dass diese Stücke in sekundärer Verwendung als Feuerschläger genutzt wurden²¹. In unserem Inventar ist noch mindestens ein weiteres Stück – ein lateralretuschiertes Klingensfragment – als Feuerschläger zu interpretieren (s.u.).

Bei einem verbrannten Klingenkrazerfragment mit Lateralretusche (Abb. 6, 5) ist keine Rohmaterialbestimmung möglich.

Die in Dreis-Tiefenbach vorgefundene Heterogenität der Kratzerformen in Bezug auf die Ausprägung der Kratzerkappe und das Auftreten von Lateralretuschen ist auch auf neolithischen Fundplätzen des Rheinlandes häufig anzutreffen²².

Mehrere Kratzer aus Dreis-Tiefenbach besitzen nur eine eher leicht konvexe Kratzerstirn (Abb. 6, 1. 2. 7), so dass es einen kontinuierlichen Übergang zu endretuschierten Klingen gibt. Echte endretuschierte Klingen beziehungsweise Klingenabschnitte sind im Material jedoch nicht vorhanden. Vergleichbare Klingenkrazer mit schwach konvexer Kratzerstirn kommen in der Niederrheinischen Bucht in alt- und mittleneolithischen Inventaren regelhaft vor²³. Für mittleneolithische Inventare dieser Region ist ein im Vergleich zum Altneolithikum tendenziell höherer Anteil an kantenretuschierten Kratzern festzustellen²⁴. In jungneolithischen Inventaren kommen diese noch häufiger vor²⁵. In Dreis-Tiefenbach sind bisher sechs Kratzer sowohl aus baltischem wie auch westeuropäischem Feuerstein mit einer intentionellen Kantenretusche belegt, was für die Einordnung ins Mittel- bis Jungneolithikum spricht.

Spitzklingen und Bohrer. Bei drei Artefakten aus westeuropäischem Feuerstein handelt es sich um Bohrer oder Spitzklingen. Zu dieser Gerätegruppe gehören außerdem ein Stück aus baltischem und eines aus nicht näher bestimmbar Feuerstein.

(1) Lanzettförmige Spitze. Rullenfeuerstein. Unregelmäßiger Kantenverlauf, halbsteile, durchgehende Kantenretusche, die zur Spitze hin die dorsale Fläche vollständig bedeckt. Dort ventral die für Bohrer typischen Aussplittungen. Schmale retuschierte Basis. Weißliche Patina (Abb. 8, 4).

(2) Spitzklinge. Rijckholtfeuerstein. Die linke Kante halbsteil retuschiert; die rechte Kante dagegen nur marginal modifiziert. Das basale Ende ist abgebrochen (Abb. 7, 9).

²¹ J. Weiner, Feuerschlagsteine und Feuererzeugung. In: Floss, Steinartefakte (vorletzte Anm.) 943–960.

²² Vgl. Fiedler, Steingeräte (Anm. 19); Gehlen / Schön, Braunkohlenrevier (vorletzte Anm.) 597.

²³ Rössen s. Fiedler, Steingeräte (Anm. 19) Taf. 7; Linearbandkeramik s. B. Gehlen, Die Silexgeräte der Linearbandkeramik, des frühen Mittelneolithikums und der Rössener Kultur. In: Floss (Anm. 19) 717–764, hier 738 Abb. 8.

²⁴ Ebd. 739.

²⁵ Fiedler, Steingeräte (Anm. 19) 102, Abb. 18.

²⁶ F. Le Brun-Ricalens / F. Valotteau, Le Néolithique moyen luxembourgeois: regards croisés entre le Bassin rhénan et le Bassin parisien. In: F. Le Brun-Ricalens / F. Valotteau / A. Hauzeur (Hrsg.), Relations interrégionales au Néolithique entre Bassin parisien et Bassin rhénan. Arch. Mosellana 7 (Luxemburg 2007) 297–317, hier Abb. 3, 10.

²⁷ F. Le Brun-Ricalens, Les fouilles de la grotte-diaclose ›Karelslé, commune de Waldbillig (Grand-Duché de Luxembourg). Notae Praehist. 12, 1993, 181–191.

²⁸ Fiedler, Steingeräte (Anm. 19) 112.

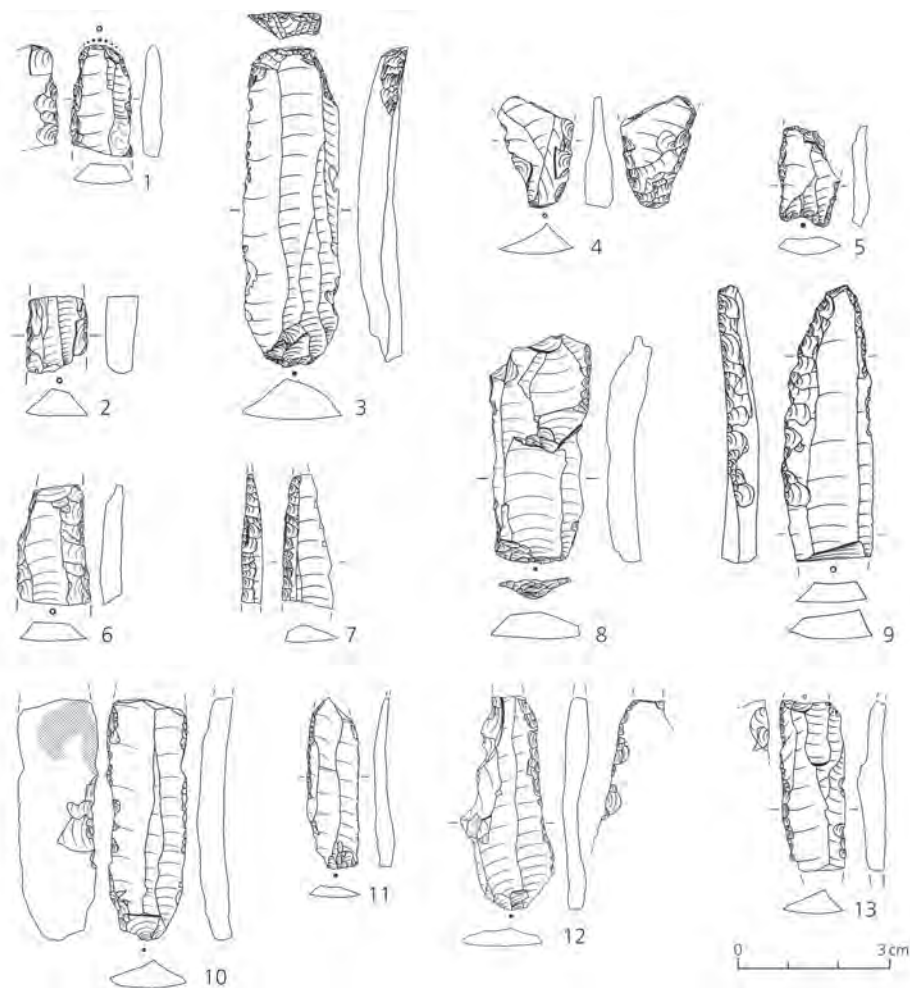


Abb. 7 Neolithische Steingeräte. (1) Feuerschläger an kantenretuschierter Klinge; (2, 4, 5, 8, 11, 12 und 13) kantenretuschierte Klingen, einige davon fragmentiert; (10) Klinge mit Lackglanz auf der Ventralfläche (Raster); (3) Klingenkrazer mit ventralem Glanzsaum an der linken Kante; (9) Spitzklingenfragment; (6 und 7) Bohrer- oder Spitzklingenfragmente. – Rohmaterialien: (3) Silex de Hesbaye; (4) unbestimmbarer, leicht verbrannter westeuropäischer Feuerstein; (5, 8, 11, 12 und 13) baltischer Feuerstein; (7 und 9) Rijckholtfeuerstein; (10) westeuropäischer Schotterfeuerstein; (1 und 2) unbestimmter Feuerstein, verbrannt; (6) unbestimmbarer Feuerstein, patiniert.

(3) Spitzklinge oder Bohrer. Rijckholtfeuerstein. Unilateral retuschiert. Fragmentiert, weißliche Patina (Abb. 7, 7).

(4) Klingengerät, Spitzklinge oder Bohrer. Beidkantig retuschiert, konvergierende Kanten. Medial erhalten (Abb. 7, 6).

(5) Distales Klingenfragment. Baltischer Feuerstein. Flache, schräge Endretusche und sich daran anschließende linksseitige Kantenretusche. Wohl ein Bohrer, auch wenn die modifizierten Kanten nicht so spitz aufeinander zu laufen wie sonst üblich.

Den drei Spitzklingen (2, 3 und 4) in ihrer Gestaltung vergleichbare Artefakte finden sich sowohl in den mittelneolithischen Inventaren von Diekirch »Dechensgaart«²⁶ und Waldbillig »Karelsé«²⁷ in Luxemburg, als auch in alt und mittelneolithischen Fundstellen des Rheinlandes²⁸. Die lanzettförmigen Spitze (1) weist eine schmale retuschierte Basis auf, die als Schärfungshilfe gedient haben könnte.

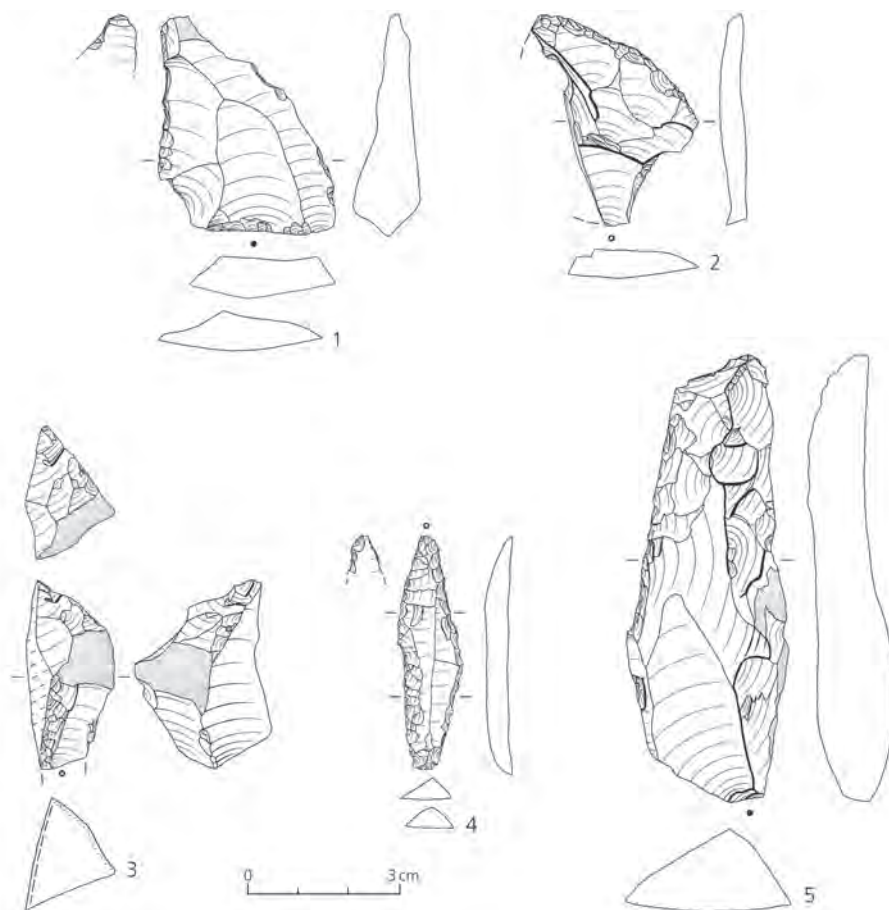


Abb. 8 Neolithische Steinartefakte. (1) Kantenretuschierter Abschlag; (2) Präparationsabschlag mit querschaberartiger Kantenretusche, (3) Kernkantenklinge mit Lateralretusche; (5) Kernkantenklingenfragment; (4) Bohrer. – Rohmaterialien: (1) Rijckholtschotterfeuerstein; (2) Rijckholtfeuerstein; (3, 4 und 5) Rullenfeuerstein.

Lateral retuschierte beziehungsweise ausgesplitterte Artefakte. Da das Fundmaterial aus dem Pflughorizont stammt, muss erwogen werden, dass laterale Retuschen, Aussplitterungen und andere Gebrauchsspuren an Steinartefakten rezente Beschädigungen sind. Im Folgenden werden nur Stücke vorgestellt, bei denen dies auszuschließen ist.

Insgesamt liegen aus dem neolithischen Inventar von Dreis-Tiefenbach fünfzehn lateralretuschierte Artefakte mit Aussplitterungen beziehungsweise Gebrauchsspuren vor. Von diesen bestehen sieben Stücke aus westeuropäischem Feuerstein (Abb. 7, 4. 5. 10; 8, 1. 2. 3. 5) und sechs aus baltischem Feuerstein (etwa Abb. 7, 8. 11. 12. 13). Das Rohmaterial zweier Artefakte ist aufgrund von Patinierung oder Hitzeeinwirkung nicht bestimmbar (Abb. 7, 1. 2). Bis auf drei Abschläge aus westeuropäischem Feuerstein (Abb. 7, 4; 10, 1. 2) handelt es sich bei allen Grundformen um Klingen. Darunter befinden sich Stücke mit Lateralretuschen, die zusätzlich makroskopisch sichtbare Gebrauchsretuschen (Abb. 7, 11–13) aufweisen.

Im Folgenden werden sechs Stücke wegen zusätzlicher Merkmale eingehender beschrieben.

(1) Klinge. Grauer westeuropäischer Schotterfeuerstein. Auf der Ventralfläche flächiger Lackglanz. Beidkantige Aussplitterungen. Proximal erhalten (Abb. 7, 10).

(2) Proximales Klingenfragment. Baltischer Feuerstein. Schmäler Glanzsaum an der linken Kante auf der Ventralfläche. An der gegenüberliegenden Kante eine Lateralretusche.

(3) Kernkanten Klinge. Gelber Rullenfeuerstein mit weißen Rindenresten. L. 89 mm. An der linken Kante eine halbsteile laterale Retusche. Proximalfragment, die Aussplitterungen an der distal gelegenen Bruchfläche wahrscheinlich modern, da dort etwas Pflugrost vorhanden ist (Abb. 8, 5).

(4) Kernkanten Klinge. Gelber Rullenfeuerstein mit weißen Rindenresten. Distalfragment mit Kernfuß (Abb. 8, 3).

(5) Klinge. Steil retuschierte linke Kante, am Distalende sehr starke Verrundungen. Ventrale Aussplitterungen. Fragmentiert, verbrannt (Abb. 7, 1).

(6) Abschlag. Rijckholtfeuerstein. Groß, breitflache Form und daher wohl ein Präparationsabschlag von der Herstellung einer Beilklinge. Distal eine Kantenretuschierung wie bei einem Querschaber. Fragmentiert, lateral gebrochen. Bläulichweiße Patina (Abb. 8, 2).

Die Klinge (1) ist ein neolithischer Erntemessereinsatz²⁹. Es entspricht jedoch nicht den für das Mittelneolithikum des Rheinlandes typischen halbmondförmigen Erntemessern mit Lackglanz³⁰. Diese fehlen im vorliegenden Inventar. Im Rheinland und in Rheinhessen ist jedoch Lackglanz auch an anderen Artefaktformen bekannt.³¹ – Das Klingensfragment mit schmalen Glanzsaum (2) ist nicht zu diesen Geräten zu zählen. Die vorliegende Gebrauchsspur ist eher auf das Schneiden von Süßgräsern zurückzuführen³² und tritt vereinzelt bereits im Mesolithikum auf³³. Dieses Artefakt ist daher nicht sicher neolithisch. Da die Lateralretusche gegenüber dem Glanzsaum liegt, handelt es sich vermutlich nicht um eine Funktionskante, sondern möglicherweise um eine Schäftungshilfe³⁴. – Die Kernkantenklingen (3 und 4) gelten als charakteristische Form des Mittelneolithikums in der Niederrheinischen Bucht, wie in erster Linie Rössener Inventare zeigen³⁵. – Die starken Verrundungen an dem Klingensfragment (5) weisen auf die sekundäre Verwendung als Feuerschlagstein (s. o.).

Hämatit

Im westlichen Teil der Artefaktstreuung von Dreis-Tiefenbach (Abb. 3) wurden zwei größere Hämatitbrocken mit Abriebfacetten gefunden (Abb. 9). Ein Stück (L. 50 mm, B. 39 mm, D. 25 mm; Gewicht 137 Gramm) ist polyedrisch, allseitig abgeschliffen und wirkt fast poliert, während das andere, leicht dreieckige Stück (L. 55 mm, B. 45 mm, D. 23 mm, Gewicht 76 Gramm) wegen Materialunreinheiten vor allem am breiten Ende abgearbeitet ist.

Auch diese Stücke sind dem neolithischen Inventar zuzuordnen, da es für derartig umfassend abgearbeitete Hämatitblöcke aus dieser Periode zahlreiche Parallelen gibt. Aus bandkeramischem Zusammenhang stammen ähnliche Stücke zum Beispiel aus Luxemburg³⁶ und der Hellwegzone³⁷ sowie dem mittelneolithischen Gräberfeld von Trebur in der hessischen Rheinebene³⁸.

²⁹ Gehlen, Silexgeräte (Anm. 23) 727. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang ein weiteres mediales Klingensbruchstück mit einigen Aussplitterungen auf der Ventralfläche. Es besteht aus westeuropäischem Schotterfeuerstein, dessen Struktur, Farbe und Oberflächenbeschaffenheit dem Material des Klingensfragmentes mit Lackglanz entspricht. Beide Artefakte stammen wahrscheinlich vom gleichen Kern.

³⁰ Vgl. Fiedler, Steingeräte (Anm. 19); Gehlen, Silexgeräte (Anm. 23) Abb. 4, 16–18.

³¹ Spatz, Trebur (Anm. 8) z. B. 398 f., Grab 17; B. Gehlen / B. Langenbrink / J. Gaffrey, Die Gesteinsinventare der Rössener Siedlungen Aldenhoven I und Inden I. In: Zimmermann, Braunkohlenrevier (Anm. 20) 287–374, hier 331–338.

³² A. van Gijn, Flint in Focus. Lithic Biographies in the Neolithic and Bronze Age (Leiden 2010) 66–74.

³³ So z. B. im brandenburgischen Friesack, lt. freundlicher mündlicher Mitteilung von Birgit Gehlen.

³⁴ Gehlen, Silexgeräte (Anm. 23) 745.

³⁵ Vgl. Fiedler, Steingeräte (Anm. 19) 75; Zimmermann, Steine (Anm. 18) 662–663.

³⁶ F. Le Brun-Ricalens / L. Brou / F. Valotteau, Préhistoire. In: Préhistoire et Protohistoire au Luxembourg. Musée national d'histoire et d'art. Les Collections du Musée national d'histoire et d'art I (Luxemburg 2005) 19–124, hier 99.

³⁷ F. Kempken / K. Oehmen, Neue Hinweise zum Frühneolithikum. Die linearbandkeramische Siedlung von Werl. Arch. in Westf.-Lippe 2011, 40–44, hier 44.

³⁸ Spatz, Trebur (Anm. 8) z. B. Gräber 5, 22 und 67.

Typochronologische Einordnung

Die genaue Datierung einzelner Artefaktformen in eine bestimmte neolithische Periode ist grundsätzlich problematisch. Die Funde von Dreis-Tiefenbach können allerdings als Inventar chronologisch genauer eingeordnet werden, vorausgesetzt, sie stammen tatsächlich aus dem gleichen Belegungszeitraum. Als typisch alt- bis mittelneolithisch sind die Dechselklinge und die Spitzklingen anzusprechen. Auch die schwach konvex ausgeprägten Kratzerkappen einiger Geräte unterstützen diese Einordnung. Dagegen sind die Pfeilspitzen eher typisch für mittel- bis jungneolithische Kontexte. Dasselbe gilt auch für das relativ häufige Vorkommen von Lateraltretuschen an Kratzern. Die angeführten chronologischen Schwerpunkte weisen eine Überschneidung im Zeithorizont des Mittelneolithikums auf; daher ist das gesamte Inventar am ehesten in diese Periode zu datieren. Hierfür sprechen auch die beiden größeren Kernkantenklingen sowie das Auftreten von Rullenfeuerstein. Diese Kombination tritt im Mittelneolithikum des Rheinlandes häufig auf und ist besonders für Rössener Inventare typisch³⁹.

Die Fundstelle Dreis-Tiefenbach belegt daher die Begehung des Siegerlandes im Mittelneolithikum. Dieses Ergebnis steht in Übereinstimmung mit bisherigen Beobachtungen, wonach die Nutzung des nordzentraleuropäischen Mittelgebirgsraumes seit dem Mittelneolithikum zunahm⁴⁰ und sich im Jungneolithikum noch verstärkte⁴¹.

Rohmaterialzusammensetzung

Das vorgestellte neolithische Silexinventar von Dreis-Tiefenbach umfasst fünfzehn Stücke aus westeuropäischen Feuersteinvarietäten und vierzehn Exemplare aus baltischen, die Materialien sind also etwa gleich stark vertreten, wobei hier nur die eindeutig bestimmbareren Sorten berücksichtigt sind. Da bei einer Reihe von Artefakten aus baltischem Feuerstein eine eindeutige Zuordnung ins Neolithikum oder Mesolithikum nicht möglich ist, kann davon ausgegangen werden, dass der tatsächliche Anteil dieses Rohmaterials höher einzuschätzen ist. Unter den Artefakten aus dem lokal verfügbaren Kieselschiefer sind keine neolithischen Merkmale vorhanden. Demnach wurde dieses Material während des Neolithikums vermutlich nicht verwendet.

Der Rijkholt- und der Rullenfeuerstein, die am häufigsten verwendeten westeuropäischen Varietäten, stammen aus nahe beieinanderliegenden Rohmaterialaufschlüssen im belgischen und niederländischen Limburg⁴². Beide Vorkommen sind etwa einhundertdreißig Kilometer Luftlinie in westlicher Richtung von Netphen entfernt. Aufschlüsse des Silex de Hesbaye liegen noch weiter westlich, etwa zweihundert Kilometer entfernt. Diese Varietäten sind als Geröll in Terrassenschottern der westlichen Niederrheinischen Bucht nachgewiesen. Der baltische Feuerstein findet

³⁹ Gehlen / Schön, Braunkohlenrevier (Anm. 20) 592.

⁴⁰ Vgl. T. Frank, Die neolithische Besiedlung zwischen der Köln-Bonner Rheinebene und den Bergischen Hochflächen. Arch. Ber. 10 (Bonn 1998); Lünig (Anm. 3) 15; F. Valotteau u. a., Le bassin mosellan luxembourgeois et allemand au cours des IVe et IIIe millénaires. In: M.-H. Dias-Meirinho u. a., Les industries lithiques taillées des IVe et IIIe millénaires en Europe occidentale. BAR Int. Ser. 1884 (Oxford 2008) 53–70.

⁴¹ Vgl. J. Richter, Neolithikum. Gesch. Atlas der Rheinl. II 2 (Köln 1997) 20 f. 45 f.

⁴² M. E. T. de Grooth, Distinguishing Upper Cretaceous flint types exploited during the Neolithic in the region between Maastricht, Tongeren, Liège and Aachen. In: J. Meurers-Balke / W. Schön (Hrsg.), Ge-

denkschrift für Jürgen Hoika. Arch. Ber. 22 (Bonn 2011) 107–130.

⁴³ H. Floss, Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. Monogr. RGZM 21 (Bonn und Mainz 1994).

⁴⁴ Gehlen / Schön, Braunkohlenrevier (Anm. 20) 591–592; K. Nowak, Mittelneolithische Silexaustauschsysteme auf der Aldenhovener Platte und in ihrer Umgebung (ungedr. Diss. Universität zu Köln 2013).

⁴⁵ I. Gabriel, Zum Rohmaterial der Silex-Artefakte im Neolithikum Westfalens und Nordhessens. In: A. Alfvöldi (Hrsg.), Festgabe Kurt Tackenberg zum 75. Geburtstag. Antiquitas Reihe 2, Beih. 10 (Bonn 1974) 25–45, hier 29; 39 Karte 2.

sich in den Moränen der glazialen Vereisungen. Diese reichen von Norden her bis an die Ruhr⁴³, das heißt in einem Abstand von mindestens siebzig Kilometern nördlich von Dreis-Tiefenbach. Damit sind zwei unterschiedliche Liefergebiete für das Rohmaterial der Steinartefakte zu unterscheiden (vgl. Abb. 1).

In den mittelneolithischen Inventaren des Rheinlandes kommen fast ausschließlich die westeuropäischen Varietäten vor. Die Siedlungen auf der Aldenhovener Platte zum Beispiel sind nur dreißig bis vierzig Kilometer von den Aufschlüssen des Rijckholt- und Rullenfeuersteins entfernt. Artefakte aus baltischem Feuerstein liegen dort nur als Einzelstücke vor⁴⁴. Dagegen dominiert auf Fundplätzen derselben Periode in Westfalen (Soester Börde und Hellwegzone) und Nordhessen der baltische Feuerstein⁴⁵. Dort treten die westeuropäischen Silexvarietäten nur mit einem Anteil von maximal zwanzig Prozent auf, und dies auch nur auf den Siedlungsplätzen der Hellwegbörde, also nahe den Vorkommen des baltischen Feuersteins (Abb. 1).

Eine direkte Gegenüberstellung der rheinischen sowie der südwestfälischen Siedlungsinventare des mittleren Neolithikums mit demjenigen von Dreis-Tiefenbach ist nicht zulässig. Während an den Siedlungsplätzen der Lössböden das gesamte Spektrum der Silexartefaktproduktion vorhanden ist, liegen aus dem hier vorgestellten Inventar hauptsächlich Geräte vor. Es ist keine Primärproduktion von Artefakten aus westeuropäischem Feuerstein und bestenfalls (im Gegensatz zum Spätmesolithikum) nur eine untergeordnete Herstellung von Grundformen aus baltischem Feuerstein zu erkennen; aus beiden Materialgruppen fehlen in Dreis-Tiefenbach beispielsweise Kerne.

Das Rohmaterialspektrum der Silexartefakte von Dreis-Tiefenbach weist somit Bezüge sowohl zum Rheinland als auch zur Hellwegbörde auf, was im Folgenden noch näher diskutiert wird.

Zur Funktion des Fundplatzes

Dreis-Tiefenbach findet sich zum einen weit außerhalb der mittelneolithischen Siedlungsgebiete, und zum anderen ist hier keine sonst für Siedlungsplätze typische Herstellung von Grundformen aus Feuerstein nachweisbar. Somit liegt der Schluss nahe, dass es sich bei der Fund-

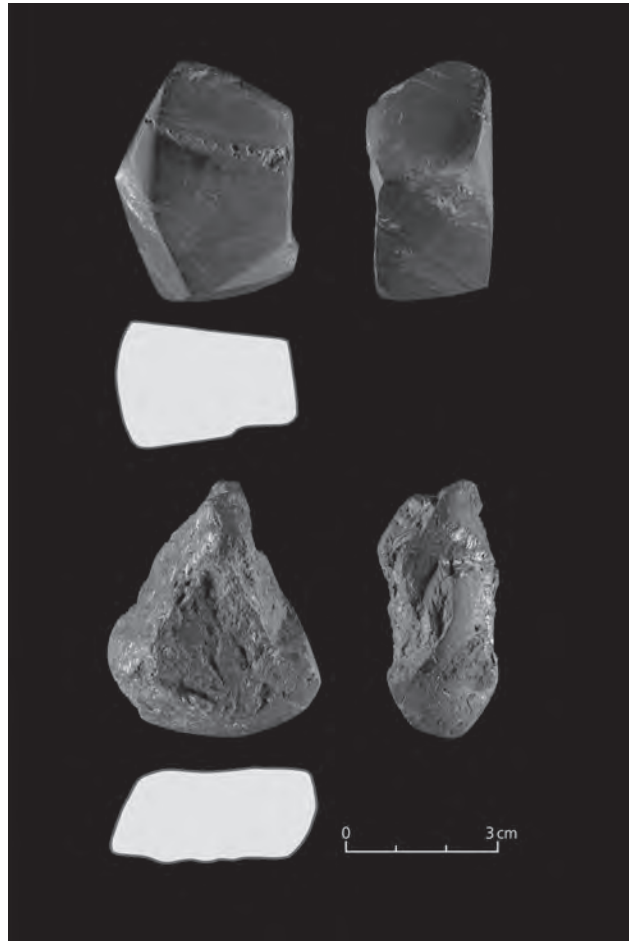


Abb. 9 Zwei Hämatitstücke zur Farbpulvergewinnung, mit Abriebfacetten.

stelle nicht um einen permanent besiedelten, sondern um einen nur saisonal genutzten Platz handelt. Offen bleiben muss, ob eine einmalige oder wiederholte Belegung erfolgte.

Anhand des umfangreichen Gerätespektrums aus Dreis-Tiefenbach sind mehrere Interpretationsansätze zur Funktion des Platzes möglich.

Die Dechselklinge kann sowohl zur Holzgewinnung als auch zum Schneiden von Laub Verwendung gefunden haben. Das Schneiden ist in den Pollendiagrammen zum Beispiel der Westeifler Maarseen abzulesen. Während des Mittelneolithikums ist ein Anstieg der Eschen- und ein Einbrechen der Ulmenpollenkurve zu verzeichnen. Dies wird mit der Waldweide und der Laubheugewinnung als Viehfutter für den Winter in Zusammenhang gebracht⁴⁶. Die Mittelgebirgswälder hatten demnach eine Bedeutung für die Viehwirtschaft der Mittelneolithiker. Dreis-Tiefenbach könnte ein Lagerplatz von Viehhirten gewesen sein.

Die makroskopischen Gebrauchsspuren an einigen Artefakten legen die Verarbeitung von Pflanzen beziehungsweise Pflanzenteilen nahe. Der Nachweis von Ackerbau ist allein durch das Vorhandensein einer einzigen Lackglanzklinge jedoch nicht gegeben. Bisher fehlen dafür aussagekräftige Pollenanalysen aus dem Siegerland⁴⁷. Die pollenanalytischen Untersuchungen an den Westeifler Maarseen belegen den Beginn der Getreideproduktion und damit der dauerhaften Besiedlung erst im Spätneolithikum⁴⁸.

In den Gerätespektren der mittelneolithischen Siedlungen des Rheinlandes sind Pfeilspitzen eher selten⁴⁹, da sie wohl hauptsächlich außerhalb von Siedlungen bei der Jagd verwendet wurden. Trotz des zahlenmäßig kleinen Inventars aus Dreis-Tiefenbach liegen immerhin drei Pfeilbewehrungen vor. Demnach könnte die Fundstelle ein Ausgangspunkt für Jagdaktivitäten in der Umgebung gewesen sein. Auch der hohe Anteil von Kratzern, die zur Bearbeitung von Leder und Fell Verwendung fanden, ist damit in Verbindung zu bringen.

Neben den bereits genannten Ressourcen ist außerdem der Hämatit erwähnenswert. Die Quelle der betreffenden Fragmente aus Dreis-Tiefenbach ist in der näheren Umgebung zu suchen, da das Siegerland für seine umfangreichen Eisenerzlagerstätten mit Hämatitvorkommen bekannt ist⁵⁰. Die Gewinnung dieses Rohstoffs kann ebenfalls ein Grund für den temporären Aufenthalt der mittelneolithischen Menschen in diesem Gebiet gewesen sein.

Die skizzierten, möglicherweise in Dreis-Tiefenbach durchgeführten Aktivitäten schließen einander keinesfalls aus. Es ist sogar wahrscheinlich, dass beispielsweise in Verbindung mit der Beschaffung von Hämatit auch einige Jagdexpeditionen durchgeführt wurden.

Da der Platz wohl nur saisonal genutzt wurde, stellt sich die Frage, woher die Menschen kamen, die sich in Dreis-Tiefenbach aufhielten. Die Artefakte aus westeuropäischen und baltischen Feuersteinvarietäten gelangten als fertige Geräte oder Klingen hierher. Der hohe Anteil an baltischem Feuerstein, der in den Inventaren des Rheinlandes so gut wie gar nicht auftritt, zeigt eher die Nähe zu den Siedlungsplätzen der Hellwegbörde. Die mittelneolithischen Men-

⁴⁶ B. Kubitz, Die holozäne Vegetations- und Siedlungsgeschichte in der Westeifel am Beispiel eines hochauflösenden Pollendiagrammes aus dem Meerfelder Maar. Diss. Bot. 339 (Berlin und Stuttgart 2000) 46; F. Sirocko (Hrsg.), Wetter, Klima, Menschheitsentwicklung. Von der Eiszeit bis ins 21. Jahrhundert (2Darmstadt 2010) 11.

⁴⁷ Vgl. Frank, Steinzeiten (Anm. 6) 46.

⁴⁸ Kubitz, Westeifel (vorletzte Anm.) Abb. 12; Sirocko, Menschheitsentwicklung (vorletzte Anm.) 121.

⁴⁹ Gehlen, Silexgeräte (Anm. 23) 722; Gehlen / Langenbrink / Gaffrey, Gesteinsinventare (Anm. 31) 323; Löhner / Zimmermann / Hahn (Anm. 18) 237.

⁵⁰ T. Kirnbauer (Hrsg.), Geologie und hydrothermale Mineralisation im rechtsrheinischen Schiefergebirge. Nass. Ver. Naturk., Sonderband 1 (Wiesbaden 1998).

⁵¹ Auch nach Fertigstellung des Manuskriptes hat Helmut Baldsiefen zahlreiche weitere Steinartefakte auf der Fundstelle aufgelesen, darunter auch wieder solche aus westeuropäischen Feuersteinvarietäten. Auch ein weiteres kleines bearbeitetes Hämatitstück ist unter den Funden. Erstmals kamen auch kleine Wandscherben urgeschichtlicher Tongefäße zum Vorschein, die jedoch nicht näher (neolithisch oder eisenzeitlich?) bestimmt werden können. Für den Herbst 2013 sind sondierende Baggerschnitte auf dem Fundareal geplant, um die Befunderhaltung zu überprüfen.

schen aus Dreis-Tiefenbach kamen wahrscheinlich von Norden her ins Siegerland (vgl. Abb. 1).

Mit dem Inventar von Dreis-Tiefenbach ist ein kleines, aber aussagekräftiges Fundensemble des Neolithikums im Siegerland entdeckt worden. Die aufgrund der Erhaltungsbedingungen ausschließlich lithischen Funde lassen sich in ihrer Gesamtheit am ehesten in das Mittelneolithikum einordnen. Die Überlegungen zur Funktion der Fundstelle lassen den Schluss zu, dass es sich um einen saisonal genutzten Platz handelt. Es wurden hier verschiedene Aktivitäten durchgeführt. Das Inventar von Dreis-Tiefenbach ist der früheste Beleg für die Ausdehnung des neolithischen Wirtschaftsraumes in das südwestfälische Mittelgebirge, die wahrscheinlich vom Siedlungsgebiet der Hellwegbörde aus erfolgte⁵¹. Alle anderen neolithischen Steinartefaktensembles dieses Raumes lassen sich bisher erst mit der Michelsberger Kultur beziehungsweise folgenden Gruppen in Verbindung bringen.

Prof. Dr. Michael Baales, LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, In der Wüste 4, 57462 Olpe, michael.baales@lwl.org. – Ingrid Koch M. A. und Kathrin Nowak M. A., Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln, Weyertal 125, 50923 Köln, ingrid.e.koch@me.com beziehungsweise kano8o@gmx.de.

Ergebnis. Ein kleines Steinartefaktinventar aus Dreis-Tiefenbach (Gem. Netphen, Kr. Siegen-Wittgenstein) ist der bisher früheste Hinweis auf eine saisonale Landnutzung des Siegerlandes während des Neolithikums. Die Steinartefaktformen wie auch die verwendeten Rohmaterialien – die westeuropäischen Feuersteinvarietäten Rijckholt, Rullen und Silex de Hesbaye beziehungsweise hellgrauer belgischer Feuerstein – belegen zum einen Kontakte in benachbarte, bekannte neolithische Landschaften und datieren das Inventar zum anderen in das Mittelneolithikum. Aufgrund des hohen Anteils an baltischem Feuerstein ist die Herkunft der Menschen in der nördlich gelegenen Hellwegbörde zu suchen, wo mittelneolithische Siedlungskammern bekannt sind. Die Gründe für die Expeditionen der Menschen in das bergige Siegerland dürften vielfältig gewesen sein, darunter vielleicht auch die Gewinnung von Hämatit, der auf dem Fundplatz in Form stark abgeriebener Stücke aufgelesen wurde und im Siegerland ansteht.

Conclusion. A small lithic assemblage from Dreis-Tiefenbach (Netphen com., district Siegen-Wittgenstein) is the earliest clue so far for a seasonal land use of the Siegerland uplands (situated some eighty kilometres east of Cologne) during the Neolithic. The typology as well as the used raw materials – among them the Western European flint varieties Rijckholt, Rullen, and silex de Hesbaye or light-gray Belgian Flint – are evidence for contacts into already well established Neolithic regions and date the assemblage to the Middle Neolithic. Due to a high proportion of Baltic flint the Siegerland may have been visited by people from the Hellwegbörde situated to the North where Middle Neolithic settlements are well known. The reasons for the expeditions of Middle Neolithic groups into the mountainous Siegerland may have been diverse, including perhaps the exploitation of local hematite sources as attested by heavily abraded pieces of hematite collected at the Dreis-Tiefenbach site.

Résumé. Un petit assemblage d'artefacts lithiques en provenance de Dreis-Tiefenbach (commune de Netphen, Kr. Siegen-Wittgenstein) constitue l'indice le plus ancien pour une occupation saisonnière du Siegerland (situé à environ quatre-vingt kilomètres à l'est de Cologne) durant le Néolithique. Les types d'artefacts ainsi que les matières premières utilisées (variante de silex

originaires d'Europe de l'Ouest, Rijckholt, Rullen et silex de Hesbaye où silex belge de couleur gris clair) constituent la preuve de liens étroits avec d'autres groupes néolithiques et permettent de ranger la série dans le Néolithique moyen. En raison de la part importante de silex erratique en provenance de la Baltique, une origine nordique aux alentours de Hellwegbörde où d'autres occupations du Néolithique moyen ont été identifiées, est probable. Les raisons pour lesquelles les hommes se sont aventurés dans le Siegerland plus montagneux sont multiples. La présence d'hématite n'y est pas étrangère, d'autant que certains fragments utilisés ont été découverts sur le gisement.

Bildrechte. Alle Bilder LWL-Archäologie Olpe, Abb. 1 gemeinsam mit Kathrin Nowak. Ausführende: Abb. 1 Kathrin Nowak und Michael Baales. – Abb. 2 und 3 Michael Baales, Abb. 3 nach Messwerten von Helmut Baldsiefen. – Abb. 4; 5, 1–2; 6–8 Andreas Müller, Olpe. – Abb. 5, 3 Ingrid Koch. – Abb. 9 Hermann Menne und Andreas Müller.